

Citation style

Górny, Maciej: Rezension über: Irene Götz / Klaus Roth / Marketa Špiritová (eds.), Neuer Nationalismus im östlichen Europa. Kulturwissenschaftliche Perspektiven, Bielefeld: transcript, 2017, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 68 (2019), 3, S. 508-509, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b64a7cc1b2064746b20ba37a62e0b602>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

(Laubert und Lattmann) über die aktive Beteiligung an Germanisierung und Bücherraub (Kohte) bis hin zur völligen Identifikation mit den nationalsozialistischen Idealen (Lück).

Auch Eicke Eckert konzentriert sich in seinem Aufsatz über die Historiker Gotthold Rhode und Richard Breyer – nach dem Krieg maßgeblich an der Gründung der Kommission und der Wiederbelebung der Ostforschung beteiligt – nicht so sehr auf ihr Wirken in der Kommission, sondern stellt beide Lebensläufe vergleichend nebeneinander. Eine ähnliche Herkunft als Teil der deutschen Minderheit in Polen und die Erfahrung des Heimatverlustes nach dem Krieg prägten ihre spätere wissenschaftliche Tätigkeit. Insbesondere Rhode engagierte sich sehr in der Kommission, konnte jedoch bis zu seinem Tod 1990 weder ein eindeutiges Forschungsprogramm ausarbeiten noch einen Erneuerungsprozess einleiten.

Die einzelnen Aufsätze dokumentieren die Geschichte von HG und Kommission zum ersten Mal in umfassender Weise in einem Sammelband. Die Vf. arbeiten sowohl Kontinuitäten trotz der politischen Umbrüche und Ortswechsel als auch den Neuanfang in der zweiten Hälfte der 1990er Jahren kritisch auf. Der vorliegende Band ist daher ein wichtiger und willkommener Beitrag zur Beschäftigung mit dem Themenkomplex der Ostforschung, der Verstrickung von Historikern in die preußische und die NS-Politik und dem Nebeneinander von polnischer und deutscher Geschichtswissenschaft.

Münster

Ines Ellertmann

Neuer Nationalismus im östlichen Europa. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Hrsg. von Irene Götz, Klaus Roth und Marketa Spiritova. (Ethnographische Perspektiven auf das östliche Europa, Bd. 3.) transcript. Bielefeld 2017. 295 S., Ill. ISBN 978-3-8376-3962-9. (€ 29,99.)

Der auf eine Konferenz aus dem Jahr 2016 zurückgehende Sammelband ist eine kulturwissenschaftliche Bestandsaufnahme über den bedenklichen Zustand der öffentlichen Debatte in Ostmitteleuropa. Die von den Autoren gewählte Perspektive nimmt sowohl spontane Phänomene der rechten Populärkultur als auch staatliche Akteure, die eine nationalistische Identitätspolitik betreiben, in den Blick. Die vier Kapitel, denen eine kurze Einführung von Irene Götz vorangeht, behandeln Pop-Nationalismus (die Beiträge von Marketa Spiritova, Klaudija Sabo und Alexandra Schwell), Geschichtspolitik an Beispielen aus Bulgarien, Mazedonien, Ungarn und Polen (Klaus Roth, Ana Luleva, Małgorzata Świder und László Simon-Nanko), Schnittstellen zwischen dem Nationalen und Internationalen in der Peripherie sowie in den Medien (Simon Schlegel, Sara Reith, Julia Person und Petra Steiger) und schließlich Fremdenfeindlichkeit (Noémi Sebők-Polyfka, Margit Feinschmidt und Agnieszka Balcerzak). Die einzelnen Themen divergieren von Fußballfankultur über Populärmusik bis hin zu ethnischen Stereotypen (vor allem Zigeunerfeindlichkeit) und der Rekonstruktion historischer Bauten. Entsprechend weit und flexibel ist auch die geografische Bandbreite des Buches gefasst: von Russland bis zum Balkan. Die einzelnen Texte sind allerdings nationalen Einzelfällen gewidmet und bieten folglich kein transnationales Bild der politischen Entwicklung der letzten Jahre. Es mangelt auch an dem Versuch, die verschiedenen Phänomene vergleichend zu analysieren. Kurz gesagt: Der Band gibt keine Synthese, was er aber offensichtlich auch nicht intendiert. Was das Buch hingegen bietet, sind zahlreiche empirische Befunde, die der heutigen Angst der liberalen Mittelschicht eine konkrete, greifbare Form geben.

Und das ist nicht wenig. Denn ohne einen scharfen anthropologischen Blick bleibt die Popularität der rechten bis rechtsextremen Schlagworte, Symbole und Artefakte weitgehend unverständlich. Die hier versammelten Fallstudien geben einen Einblick in die Mechanismen von Identitätsbildung und Ausgrenzung in ihrer wenig bekannten alltäglichen Form und in ihrer Komplexität. Die Methodologie spielt dabei eine wichtige Rolle, denn sie hilft, mit einer gewissen Empathie auf die einzelnen Akteure zu schauen. Die im Buch verwendete Herangehensweise verdeutlicht die „positiven“ Elemente populistischer

Botschaften: Helden und historische Ereignisse, die der neue Nationalstolz vereinnahmt. Denn ohne den Kult der „verstoßenen Soldaten“ in Polen, der Helden des Unabhängigkeitskrieges in Kroatien, der antiken Vergangenheitsvorstellung in Makedonien, der selektiven Holocaust-Interpretation in Bulgarien usw. lassen sich die Erfolge des Nationalismus nicht verstehen.

Was dem Buch fehlt, ist eine Stellungnahme zu den grundsätzlichen Fragen: Wie ist es dazu gekommen, dass sich der Einfluss der Rechten derart gesteigert hat, und stellt das postkommunistische Europa in dieser Hinsicht einen Spezialfall dar? Diese Fragen wurden offensichtlich den Soziologen überlassen. Die Meinung der Autoren und Hrsg. dazu lässt sich allerdings aus einigen Referenzen und Andeutungen rekonstruieren. Besonders in den Beiträgen, die Peripherien thematisieren, werden immer wieder die sozialen Spätfolgen der wirtschaftlichen Transformation angesprochen. Die Enttäuschung scheint der Boden zu sein, auf dem die neue Identitätspolitik als ein Angebot für solche Menschen gedeiht, die sich als Verlierer des ökonomischen Wandels betrachten. In manchen Beiträgen wird auch hervorgehoben, dass die Renaissance des Nationalismus keine ostmitteleuropäische Ausnahme sei. Vielleicht hätte es der Einheitlichkeit des Buches gedient, wenn ihm solche Überlegungen vorausgegangen wären. Dann hätte die Fragestellung einzelner Autoren erweitert werden können, um z. B. auch das soziale Profil der neuen Nationalisten zu berücksichtigen.

Eine andere Frage ist die politische Rolle der hier analysierten kulturellen Phänomene. In mehreren Beiträgen wird betont, dass für die neue ideologische Formation das Bild des Fremden konstituierend sei. Dabei konstatieren die Autoren auch Unterschiede zum Nationalismus der Zwischenkriegszeit. Der neue Nationalismus richte sich nicht gegen die unmittelbaren Nachbarn, sondern gegen die anderen, teilweise imaginierten Fremden: Flüchtlinge, Schwarze, Lesben und Schwule, in Ostmitteleuropa sollten auch „die Fremden im Dorf“ dazugerechnet werden, d. h. die Roma, nicht selten auch die Europäische Union. Die Symbolik des Nationalen, die Beschwörung der eigenen Geschichte und Kultur dienen einem nationalen Schulterschluss, Nationalstolz und militante Floskeln untermauern den xenophoben Diskurs. Das alles stimmt, was aber in dieser Analyse anscheinend weitgehend ausgeblendet wird, sind die innenpolitischen Konflikte. Auch wenn sich der Hass und die Angst gegen die Fremden richten, sind die Feinde der neuen Rechten doch insbesondere auch die hauseigenen Linken und Liberalen. Dort, wo es keine Flüchtlinge gibt, dienen hauptsächlich sie als Feindbild im innenpolitischen Kampf. Der neue Nationalismus steht eben auch dem eigenen Staat kritisch gegenüber, richtet sich gegen gewisse Parteien oder Interessengruppen, die ihm ideologisch nicht nahe genug stehen. Die Verräter werden in den eigenen Reihen gesucht und gefunden. Auch davon erzählen einige Einzelstudien in diesem Band, auch wenn sie es meistens nicht direkt thematisieren.

Warszawa

Maciej Górny

Heimat zwischen Deutschland, Polen und Europa. Historische Blicke, Geschichtserinnerungen, Geschichtserfahrungen. Hrsg. von Joachim Kuropka. Aschendorff Verlag. Münster 2017. 443 S., graph. Darst. ISBN 978-3-402-13272-2. (€ 24,90.)

Joachim Kuropka gehört zum Kreis der Zeit- und Kirchenhistoriker, die noch selbst von Flucht und Vertreibung geprägt wurden und sich aktiv mit der deutsch-polnischen Geschichte beschäftigen. In Rahmen seines neuesten Buchs veröffentlicht er, aufgeteilt in vier Sektionen, zumeist bereits an anderer Stelle veröffentlichte wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Beiträge zur neuesten deutsch-polnischen Geschichte sowie zur Geschichte Oberschlesiens.

In der ersten Sektion „Deutschland – Polen in Europa“ finden sich Artikel über die deutsch-polnisch-französisch-englischen Beziehungen nach 1945, die Minderheitenproblematik (Polen in Westdeutschland sowie Deutsche in Großpolen nach 1918), Vorstellungen einer Westgrenze in der polnischen Öffentlichkeit in der Zwischenkriegszeit und zu den